

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Das Großherzogthum Baden in malerischen
Original-Ansichten seiner interessantesten Gegenden,
seiner merkwürdigsten Städte, Badeorte, Kirchen,
Burgen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmalern
alter ...**

Poppel, Johann Gabriel Friedrich

Darmstadt, 1842

Baden

[urn:nbn:de:bsz:31-376008](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-376008)

B a d e n.

B e s c h r e i b u n g.

Von allen Badeorten Deutschlands hat sich wohl keiner größeren Ruhm erworben, als Baden, zu dessen wohlthätigem Quell jährlich mehr als achtzehntausend Gäste wallen, um Heilung ihrer Leiden zu suchen, oder im Anschauen der herrlichen Natur und im Strudel geselliger Vergnügungen Geist und Körper zu stärken; und wirklich wüßten wir auch keine andere Gegend zu nennen, die mit dieser wetteifern könnte.

Im unteren Schwarzwalde, nur zwei Stunden vom Rhein entfernt, öffnet sich ein liebliches Thal, das gegen Nordwest wo die Bergstraße am Abhange des Gebirgs vorüber führt, in das herrliche Rheinthal ausläuft. Mitten durch dasselbe fließt der Dösbach, die Vorhügel des Thales sind mit Laubgehölz bedeckt, unter welchem sich Nebgelände anreihen, und im Hintergrunde erheben sich dunkle Tannenberge. In diesem Thale liegt Baden, amphitheatralisch sich ausbreitend am Abhange des Schloßberges, auf welchem die Trümmer der alten Burg Baden aus dem Tannenwalde herabschauen ins frische Leben, und an eine Vergangenheit mahnen, welche längst vorüber ist. Doch nicht allein hierher hat das Auge zu schauen, wenn es die Stadt überblicken will, es muß auch über das ganze Thal hinschweifen, denn da und dort liegen freundliche Häuser zerstreut, deren Dächer über das grüne Gebüsch hervortragen und am Fuße des Friesenbergs, dem

Schloßberge gegenüber, breitet sich der Sitz sämtlicher Vergnügungen, der Vereinigungspunkt aller Badgäste, das schöne Conversationshaus mit der Promenade, englischen Anlage und der Trinkhalle aus, und wogt von den Tausenden von Gästen, die aus allen Ländern der Erde hier zusammenströmen.

Wie die Gegend schön ist, so ist auch das Klima mild und angenehm. Auf dem Marktplatz vor der Stiftskirche ist Baden 610 Fuß über dem mittelländischen Meere erhaben, während die Thalsohle in der Nähe der Promenade über 100 Fuß tiefer liegt. Der Winter ist selten sehr kalt, weil die Stadt vor dem Nord- und Ostwinde durch die Berge geschützt ist, und der Sommer wird nie zu heiß, da die vielen Quellen eine angenehme Kühle verbreiten. Die mittlere Jahrestemperatur ist 7,40 Grad R. Die meisten Winde kommen von West, am seltensten von Süden; es regnet sehr häufig und nicht minder oft ziehen sich Gewitter nach Baden und werden nicht selten sehr heftig. In den Straßen der Stadt bleibt der Schnee selten liegen, dagegen fällt er im nahen Gebirge oft in großer Menge. Dem Schoße der Erde werden alle Arten von Feldfrüchten und Gartengewächsen abgewonnen; das Obst ist vorzüglich, Mandelbäume und Maulbeerbäume gedeihen, auch der Wein ist von mittlerer Güte, und die Kastanien stehen den italienischen nicht nach.

Der ältere Theil der Stadt, welcher am Gebirge sich hinaufzieht, ist nicht freundlich, und enthält enge unregelmäßige Straßen mit alten Häusern; dagegen sind die Häuser an der neuen Promenade oder dem Graben in der Hirschgasse, neuen Anlage und den Vorstädten gegen Dos und Lichtenthal neu und schön. Die Stadt zählt 15 Straßen, 596 Häuser, die in vier Viertel eingetheilt sind, und hat nur zwei öffentliche Plätze, nämlich den Marktplatz und den Platz vor dem Rheinischen Hofe. Die Hauptstraße geht vom Hirsch bis zum Salmen und durchzieht Baden von West nach Ost.

Die Beschreibung der einzelnen bemerkenswerthen Gebäude beginnen wir mit der Pfarrkirche, die ziemlich hoch, auf dem Marktplatz liegt, und wohl die schönste Kirche sein mag, die schon auf dieser Stelle erbaut wurde. Schon unter den Römern befand sich hier ein Tempel, wovon man im Jahre 1808 noch einen gut erhaltenen Mosaikboden entdeckte. Später wurde dieser Tempel wahrscheinlich in eine christliche Kirche umgewandelt, und unter Abt Natsfried von Weissen-

burg soll hier eine neue christliche Kapelle errichtet worden sein. Anfangs war dieselbe sehr arm, durch die reichlichen Gaben der hier Genesung Suchenden mehrten sich aber ihre Mittel so schnell, daß bald darauf eine größere Kirche erbaut werden konnte. Nachdem sie später abgebrannt war, wurde sie vom Domkapitel zu Speier wieder aufgebaut, und von Markgraf Jakob I. im J. 1453 in ein Kollegiatstift umgewandelt. Markgraf Philipp I. verschönerte den Chor und schenkte der Kirche neue Altäre und Gemälde, Bernhard III. und sein Sohn Philibert machten die Kirche zur Simultankirche, bis sie Philipp II. den Katholiken wieder ganz zurückgab; unter Eduard Fortunat brannte das Dach nieder, im J. 1633 wurde sie eine Zeit lang den Protestanten eingeräumt, und erst nach dem Westphälischen Frieden gelangte sie wieder an die Katholiken. Während des sogenannten Orleans'schen Successionskriegs wurde auch diese Kirche verbrannt und 1697 nur schlecht wieder hergestellt. Erst im vorigen Jahrhundert reichten die Mittel wieder hin, die Kirche, im J. 1752, neu zu erbauen, so daß sie schon 1753 vollendet wurde; die Stadt, Umgegend und das fürstliche Haus hatten die nöthigen Gelder und Baumaterialien dafür zusammengesteuert. Im Jahre 1808 wurde das Kollegiatstift säkularisirt, und eine Stadtpfarrei mit zwei Kaplänen gegründet. Die Kirche ist nicht mehr in ganz rein deutschem Styl erbaut, von der früher aufgeführten ist nur noch der steinerne Tabernakel neben der Chortreppe übrig. Für Baden ist diese Kirche besonders deshalb merkwürdig, weil darin die Markgrafen aus der badenbadenschen Linie begraben sind. Links vom Hochaltare sind die Denkmäler von Eduard Fortunat (+ 1600), Bernhard III. (+ 1537), Friedrich, Bischof von Utrecht (+ 1517), Leopold Wilhelm (+ 1671), Ottilie und ihrem Gemahl Christoph I. (+ 1527), Jakob II. Churfürst von Trier (1511). Rechts von diesem Altare Philipp II. (+ 1588), August Georg (+ 1771), Philipp I. (+ 1533), Ludwig Wilhelm (+ 1703), Maria Viktoria (+ 1793), Mathilde von Bayern, Gemahlin des in der Schlacht von Noncourt verloren gegangenen Markgrafen Philibert.

Die Spitalkirche ist sehr alt und in gothischem Styl erbaut; früher besaß sie schöne altdeutsche Altarbilder, sie wurden aber leider hinweggeschleppt und nun verdient nur noch einiges Schnitzwerk die Aufmerksamkeit der Besucher. Sie enthält viele Grabsteine mit Namen alter Geschlechter, und dient jetzt neben dem katholischen Gottesdienste auch den Protestanten und Engländern als Kirche.

Für eine evangelische Kirche werden gegenwärtig Beiträge gesammelt, es dürfte aber noch eine geraume Zeit vergehen bis sie zur Aufführung einer eigenen Kirche hinreichen.

Das Frauenkloster mit einer kleinen und einfachen Kirche, liegt einsam und durch Häuser abgesperrt unweit der Straße nach der Teufelsanzel und Gernsbach, und wurde im J. 1689 von der Markgräfin Maria Franziska erbaut. Hinter demselben liegt ein Garten.

Wir gehen nun über zum neuen Schlosse, das hoch über die Stadt emporragt, von allen Seiten frei dasteht und eine herrliche Aussicht darbietet, sowohl in das Thal Baden, als hinaus in die Ebene, die der Rheinstrom durchschlängelt und die in bläulicher Ferne verschwimmenden Vogesen begränzen. Markgraf Christoph I. erbaute hier zuerst ein kleines und einfaches Schloß über den Substruktionen eines römischen Tempels, welcher dem Pluto oder der Proserpine geweiht war. Markgraf Philipp II. ließ später an die Stelle dieses unscheinlicheren Gebäudes durch einen italienischen Meister einen neuen kunstvollen Palaß erbauen, und mit Gemälden von Tobias Stimmer aus Straßburg ausschmücken; dies herrliche Gebäude wurde jedoch im J. 1689 ein Raub der Flammen. Nur wenige Theile desselben, namentlich einige unteren Gemächer, die Terrasse mit dem sog. Dagobertsthürmchen, der Säulengang und Anderes entgingen dem Brande, und wurden beim Wiederaufbaue des Schloßes beibehalten; das neuere Gebäude ist aber einfach und kunstlos, weil das Land die Kosten zu einem schöneren Palaste damals nicht aufbringen konnte. In neuerer Zeit hatte man einen Theil des Schloßes wieder bewohnbar gemacht, weil die verwittwete Großherzogin Stephanie, welcher es eingeräumt war, jeden Sommer einige Zeit lang darin zubrachte. Seit dem Jahre 1843 hat es dieselbe aber an den regierenden Großherzog abgetreten, der es nun mit großen Kosten wieder herstellen, bedeutend verschönern und neu einrichten läßt, und in Zukunft öfters hier seinen Wohnsitz nehmen dürfte. Das Merkwürdigste an diesem Schlosse sind die unterirdischen Gänge und Gemächer, welche die Sage zum einstigen Sitze eines Behmgerichtes machte; es sind aber offenbar römische Substruktionen, die im Mittelalter in Burgverließe und Kasematten verwandelt wurden. Ein römisches Bad, das man darin entdeckt hat, deutet offenbar auf solchen Ursprung hin. Die sog. Folterkammer und der Jungfernkuß, oder ein Gang mit einer Fallthüre, verdienen gesehen zu werden. Zu beiden Seiten des Schloßes sind Gärten; östlich

liegt der fünf Morgen große Schloßgarten, mit mehreren Pavillons, und dem Türkenwege. Südlich befindet sich die Terrasse, gewöhnlich der Schneckengarten genannt, und südöstlich wieder eine Terrasse mit reizender Aussicht; daselbst ist auch eine steinerne Rotunde, das Dagoberstthürmchen genannt. Der Schloßhof ist ziemlich weit, und unter dem großen Thore, das in denselben führt, hing bis vor Kurzem ein getrockneter Stör, der aber jetzt in eine Kammer wandern mußte.

Das bisherige großherzogliche Palais, welches im Jahre 1843 an die verwitwete Großherzogin Stephanie abgetreten wurde, liegt in der Erbprinzenstraße, neben der Dosbach, wurde im Jahre 1809 von Weinbrenner erbaut und hat einen schönen Garten. Die hohe Besitzerin bringt fast jedes Jahr einen Theil des Sommers hier zu. — Der Gartenpavillon derselben Fürstin liegt am Fuße des Mercuriusberges, in einer schönen Anlage neben der Sophienstraße (Graben), und ist in italienischem Geschmack erbaut. Die Aussicht auf der Plattform ist sehr lieblich.

Hinter der Pfarrkirche steht ferner die Antiquitätenhalle, ein im Jahr 1804 von Weinbrenner in Gestalt eines griechischen Tempels aufgeführtes Gebäude, dessen Fronton auf 4 dorischen Säulen ruht. Es ist dazu bestimmt, die hier und in der Umgegend gefundenen römischen Denkmale aufzubewahren, und hat deshalb den (übrigens wenig passenden) Titel „Museum Palaeotechnicum“. Kunstwerth haben die Denkmale nicht, auch wird für deren Erhaltung schlecht gesorgt. In diesem Gebäude wird das heiße Wasser aus der dicht daneben entspringenden Hauptquelle, der Ursprung genannt, geschöpft.

Der Antiquitätenhalle gegenüber liegt die alte Trinkhalle, eine Kolonnade von dorischen Säulen, etwa 100 Fuß lang, gegen Norden geschlossen und eine schöne Aussicht darbietend. Seit Errichtung der neuen Trinkhalle, welcher wir, nebst dem Conversationshause, erst weiter unten gedenken können, wird dieselbe wenig mehr benützt.

Unweit des Spitals liegt das neue Amtshaus, ein einfaches, aber schönes Gebäude mit einem halbrunden Vorplatze. Es wurde erst im vorigen Jahre erbaut.

Ehe wir zu den Badeanstalten übergehen, ist noch des Friedhofs zu gedenken, der jetzt auf dem Häßlich neben dem Frohngraben angelegt ist, und ein Leichenhaus hat; der frühere Kirchhof lag um die Spitalkirche und hat ein schönes steinernes Crucifix mit dem Na-

men Nikolaus von Leyen, einem Wappen und der Jahrzahl 1462; einige Sagen knüpfen sich daran.

Daß es in einem Badeorte, wohin so viele Fremde kommen, nicht an Einrichtungen fehlt, um denselben die elegantesten Wohnungen und eine köstliche Tafel zu bieten, versteht sich wohl von selbst und namentlich ist in neuester Zeit in dieser Hinsicht hier sehr viel gethan worden.

Gleich beim westlichen Eingange von Doss her liegt das Gasthaus zum badischen Hof, welches ein sehr großes und schönes Gebäude (das ehemal. Kapuzinerkloster) ist, einen schönen Garten und 32 Badgemächer hat; Eigenthümer ist Herr Pöps. Nahe dabei, an dem Eingange in die Anlage, befindet sich der russische Hof der Frau Heiligenthal, etwas weiter in der Straße der Jähringer Hof der Frau Meixel mit 12 Badgemächern, und nur wenige Schritte weiter der Hirsch der Frau Heiligenthal mit 40 Badgemächern, der französische Hof liegt an der Einmündung der Thurmstraße in die Anlage, und gehört dem Herrn Merkel, der europäische Hof des Herrn Mayer befindet sich am Dossbache, der Trinkhalle gegenüber, der englische Hof des Herrn Stadelhofer am Eingange in die Promenade beim Palais der Großherzogin Stephanie, der rheinische Hof von Schlund liegt neben der Post am Graben oder der Sophienstraße, der Hof von Holland des Herrn Zachmann, fast dicht daneben an derselben Straße, der Darmstädter Hof mit 12 Badgemächern mitten in der Stadt, und gehört dem Herrn Schmidt; nahe dabei liegt die Sonne von Stambach, mit 19 Badgemächern und der Ritter Bon den übrigen Gasthäusern sind zu nennen der 1844 neu eröffnete Salm mit 24 Badgemächern, der Stern, die Stadt Straßburg, das Kreuz in der Lichtenthaler Vorstadt und der, meistens nur von den unteren Volksklassen besuchte, Rother Löwen mit 21 Bädern, so wie der ehemalige Baldbreith mit dem Freibade. Eine gute Kaffee-wirthschaft ist im holländischen Hof.

Das Wichtigste in Baden sind seine Mineralquellen, von denen wir sprechen müssen bevor wir zur Beschreibung des Conversationshauses etc. übergehen. Die meisten Quellen dieses alkalischen Kochsalzwassers entspringen in einem kleinen Umkreise, haben eine Wärme von 40 — 45 Grad Reaumur, ein specifisches Gewicht von 1,003 und sind schon häufig untersucht worden. Wir lassen hier die wichtigsten chemischen Analysen folgen:

	Krapf.	Ditto u. Wolf.	Salzer.	Kastner.	Käl- reuter.
	Gr.	Gr.	Gr.	Gr.	Gr.
Salzsaures Natron	34,166	20,000	23,466	17,500	16,00
Schwefel. Natron	5,222	—	—	—	—
Schwefel. Kalkerde	6,000	1,777	3,520	2,750	3,00
Salzsaure Kalkerde	0,888	0,666	0,693	0,500	0,25
Salzsaure Kalkerde	0,500	1,777	2,093	1,500	1,75
Kohlens. Kalkerde	—	—	1,933	—	1,66
Kohlens. Eisenorydul	—	—	—	0,111	0,10
Eisenoryd	—	—	0,160	—	—
Kieselerde	—	2,111	—	—	0,20
Extractivstoff . . .	—	—	—	—	0,05
	46,776	26,331	31,865	22,361	23,01
Schwefelwasserstoff- gas	sz. 1,333	sz. —	—	sz. —	sz. —
Kohlensaures Gas .	—	0,50	—	0,333	0,5

Gimbernat will Stickgas in den Dämpfen dieses Wassers gefunden haben. So lang das Wasser heiß ist, entwickelt sich ein kohlenhydrogenhaltiger Wasserdunst; aus einem Pfund Wasser kann man nur durch Siedhitz $1\frac{1}{2}$ R. Zoll kohlensaures Gas austreiben. Es ist hell und klar, perlt wenig, ist geruchlos und hat einen faden, schwachsalzigen Geschmack. Auf dem Boden setzt es kohlenfauren und schwefelfauren Kalk und Eisenoryd in Form eines Kalkfinters von bräunlicher Farbe ab; auch entsteht darin ein Produkt, der Badeschlamm oder Bademoor genannt, welcher weich, breiartig und schwarzgrün ist, und Zoophyten enthält.

Das hiesige Thermalwasser kommt aus vielen Quellen, meistens hinter der Stiftskirche am Marktplatz, wo deshalb die westliche Häuserreihe „die Hölle“ genannt wird. Die Temperatur ist verschieden, je nach der Länge des Weges, den es bis zur Erdoberfläche zu machen hat. — Der reichste heiße Brunnen, welcher in einem Tage 7000 Kubikfuß Wasser liefert, heißt der Ursprung, und besteht eigentlich aus zwei Quellen in einem Gewölbe, das noch von den Römern herührt und mit karrarischem Marmor bekleidet ist. Er hat eine Wärme von 54° R. Die zwei Quellen zum kühlen Brunnen liegen gerade unterhalb der Antiquitätenhalle, und haben 38 und 44° R. Die

Höllensquelle mit 53° R. Wärme liegt unter dem Hause Nr. 457 in der sogenannten Hölle; ebendasselbst ist eine andere Quelle mit 52° R. Wärme und zwei gleichwarme befinden sich auf dem freien Plage vor der Antiquitätenhalle. Der Brühbrunnen liegt hinter dem rothen Löwen, hat eine Wärme von 51° R. und dient während des Winters zum Brühen des Geflügels und der Schweine. Die 54° R. heißen Judenquellen befinden sich ganz in der Nähe, ebenso die Quelle zum Ungemach mit 52° R. Die Murquelle neben der Klosterkirche hat 50° R., die Fettquelle nahe dabei und die Klosterquellen im Garten des Klosters haben 51° R. Wärme. Acht heiße Quellen, wovon die zur Rechten 40 bis 45° R. und die zur Linken 52 bis 53° R. Wärme haben, und dem ehemaligen Gasthause zum Baldreith gegenüber liegen, heißen die Bütte. Leider sind die Quellen noch nicht sehr gut gefast, und nicht selten wurden schon Klagen über Mangel an Wasser gehört, da die 500,000 Maas, welche täglich von sämtlichen Thermalquellen geliefert werden, oft nicht für den Bedarf ausreichen.

Das Wasser ist sanft aufregend, belebend, besonders die äußeren Hautgebilde, Nerven- und Capillargefäße, Drüsen- und Lymphsystem afficirend, eindringend, auflösend, umändernd, beruhigend und krampfsillend. Wegen seiner mildwirkenden Eigenschaften ist es besonders für Frauenzimmer und Kinder von Nutzen. Besondere Anwendung findet es gegen chronische, rheumatische und gichtliche Beschwerden, Lähmungen, Contracturen, chronische auf Atonie beruhende Krankheiten der Unterleibsorgane, Anomalien der Menstruation u. s. w. Man wendet es äußerlich an als allgemeine und örtliche Bäder, als Troys-, Spritz- und Douchebäder, als ganzes oder örtliches Dampfbad, als Lungenbad und als Eisen-, Schwefel- und aromatisches Bad mit den dazu gehörigen Zusätzen; man trinkt es mit Erfolg allein oder mit Milch vermischt, zuerst zu 2 bis 3 Becher und zuletzt zu 6 bis 8 Becher; auch wird es zur Bereitung eines künstlichen Karlsbader Wassers gebraucht.

Für Bäder ist in den oben erwähnten Badhäusern sehr gut gesorgt, und besonders ist durch zweckmäßige und elegante Einrichtung das Gasthaus zum Hirsch ausgezeichnet. Ein Pferdebad befindet sich in der Nähe des englischen Gartens. Ein herrschaftliches Dampfbad wurde 1819 neben dem Ursprunge errichtet und hat 14 Badkabinette.

Es gibt in Baden auch ein Stahlwasser, das nach Hofmann zu den erdigen Stahlwassern gehört, $1\frac{1}{2}$ Grad R. kühler als die mittlere Temperatur der Erde ist, und in einem Pfunde folgende Bestandtheile enthält:

Acide kohlensaure Kalkerde . . .	4	Gran.
Acides kohlensaures Eisen . . .	$2\frac{1}{3}$	"
Schwefelsaure Kalkerde . . .	1	"
Salzsaure Kalkerde . . .	$1\frac{1}{2}$	"
Salzsaure Bittererde . . .	$\frac{1}{3}$	"
Extraktivstoff . . .	$\frac{1}{20}$	"

$9\frac{1}{8}$ Gran.

Stahlbäder hat Baden zwei; nämlich das Stephanienbad am Dösbache, auf der Lichtenthaler Seite, und das Stahlbad im Hause des Matthäus Jörger Nr. 261 auf derselben Seite der Stadt. Ein gleiches Bad ist in Lichtenthal.

Wir verlassen nun die nördliche Seite des Dösbachs, überschreiten denselben beim englischen Hofe und gelangen durch die auf beiden Seiten mit Buden besetzte Promenade zu dem Conversationshause, dem Mittelpunkte aller Vergnügungen und des gesellschaftlichen Lebens. Hier hat Natur und Kunst Alles aufgeboten, was nur in ihren Kräften steht, und mit jedem Jahre sieht der Fremde wieder Neues und Schöneres, das nicht durch das Prachtvollste, was er in andern Ländern gesehen, so leicht übertroffen werden dürfte.

Das Conversationshaus liegt am nördlichen Fuße des Friesenbergs, wo sich bis zum Dösbache eine kleine Ebene bildet, und wurde im Jahre 1824 von Weinbrenner erbaut. Es hat eine Länge von 350 Fuß und besteht aus dem Mittelgebäude und den Seitengebäuden. Den Mittelpunkt bildet ein großer Portikus mit acht korinthischen Säulen, welche ein ziemlich flaches Dach tragen, und auf dessen Rückwand über der Thüre und den Fenstern eine Art Fries mit Darstellungen antiker Spiele z. B. Wettlaufen, Moraspiel und dgl. sich befindet, der jedoch den Künstler durchaus nicht befriedigt. Von der Halle, zu der man von Ost und West auf Treppen steigt, tritt man in den 150 Fuß langen und 50 Fuß breiten Gesellschaftssaal, welcher durch den neuen Spielpächter im Jahre 1838 mit kostbaren Kronleuchtern und Spiegeln versehen und überhaupt herrlich eingerichtet wurde. Zu beiden Seiten und rückwärts sind mehrere kleinere

Säle, wovon der zur Linken zum Spielen und die übrigen zur Unterhaltung und Gesellschaft benützt werden. Der Salon de la renaissance mit den Bildnissen deutscher Gelehrten, Dichter und Künstler, der italienische Saal und der Speisesaal im östlichen Flügel, vom Pariser Maler Ricquier decorirt, sind sehr schön und stehen den prachtvollsten Sälen in Paris und London nicht nach. Westlich vom Mittelgebäude liegt die Gallerie des fumeurs, wo man entweder innerhalb des Zimmers oder unter den Säulen sich niederlegt und vorzüglich Kaffee, Bier und andere Erfrischungen genommen werden. Weiter östlich befindet sich sodann die eigentliche Restauration mit dem schon erwähnten Speisesaale, wo täglich um 5 Uhr zu 4 Franken, und Sonntags und Donnerstags auch zu 1 fl. 24 kr. um 1 Uhr große Tafel stattfindet. Der frühere Salmenwirth Haug hat die Restauration übernommen und entspricht den höchsten Anforderungen durch seine Bewirthung. Westlich stößt an das Mittelgebäude das Lesekabinet des Buchhändlers D. R. Marx, welcher nicht nur eine Buchhandlung, sondern auch eine Leihbibliothek und ein Journallesekabinet hier errichtet hat. Neben demselben befindet sich das Theater, das jedoch ziemlich klein ist. Da der Theaterunternehmer aus den Badegeldern nur 1600 fl. jährlichen Zuschuß erhält, und die Badegäste es vorziehen, im Freien die Abende zuzubringen, so kann die Bühne nur sehr Mittelmäßiges leisten und hat selten ein zahlreiches Publikum.

Mittags um drei Uhr ist die Zeit, wo gewöhnlich die Badegäste hier vor und im Conversationshause zusammenkommen, und dann ist der ganze freie Raum vor der Restauration mit Tischen und Stühlen besetzt. Morgens 10 Uhr und Abends spielt die Musik; jeden Samstag ist großer Ball und an andern Tagen der Woche finden noch andere Gesellschaftszirkel und Bälle auf Subscription statt. Auch fremde Künstler kommen oft hierher, um Concerte zu geben, so wie Maler, um ihre Bilder auszustellen; selten machen sie jedoch gute Geschäfte.

Am meisten ziehen fast die Spiele an, welche in den Sälen des Conversationshauses stattfinden. An Werktagen wird gewöhnlich nur an zwei Tischen gespielt, an Sonn- und Feiertagen, wenn größerer Zubrang stattfindet, werden aber noch die Nebensäle geöffnet und darin zwei weitere Spieltische aufgestellt. Im großen Saale ist der Spieltisch für das Roulette, und im nächsten kleineren Saale jener für das Rouge et noir oder Trente-et-un Spiel aufgestellt; um beide reißt sich von Morgens bis Nachts 10 Uhr eine Menge Menschen, um

entweder selbst zu spielen oder den Wechselfällen des Glücks zuzusehen; indeß man die zahlreichen Croupiers das Geld der Gallerie, wie man die Umstehenden nennt, in die Kasse des Bankhalters entführen sieht; denn die Vortheile desselben sind so groß, daß man fast immer mit mathematischer Gewißheit auf Verlust rechnen darf. Wie wäre es sonst auch möglich, daß der Spielpächter, außer der Einstandssumme von hundert tausend Gulden, einen jährlichen Pacht von 45,000 fl. bezahlen kann, während ihn die Employées allein so viel kosten, als der Pachtzins beträgt! — Es ist zu hoffen, daß mit den nächsten Jahren oder doch nach Beendigung des Vertrag mit Venazet, die Spieltische aus diesen Hallen entfernt werden.

Vom Conversationshause führt eine schöne Anlage nach dem Dösbach und längs desselben bis zum westlichen Ende der Stadt, mit schönen Laubgängen und freundlichen Partien. An dieser Anlage steht nun seit 1839 die neue Trinkhalle, dem europäischen Hofe gegenüber, die Vorderseite der Stadt zugewandt. Baudirektor Hübsch entwarf den Plan dazu und im Jahre 1839 wurde das großartige Gebäude begonnen. Sie hat eine Länge von 270 Fuß und besteht vorn aus einer Colonnade von 16 korinthischen Säulen, welche reich und geschmackvoll verziert sind, und ein eben so schön ausgeschmücktes Dach tragen. Das Giebelfeld enthält schöne, von Reich aus Püfingen entworfene und ausgeführte, Bildhauerarbeiten. In den vier Ecken der Halle sind Nischen mit Bildsäulen und auf die Rückwand kommen jetzt köstliche Freskogemälde von unserem genialen vaterländischen Gallerie-Inspektor Gögenberger in Mannheim. Mehrere derselben sind bereits in den Cartons fertig und eins davon wird gegenwärtig schon ausgeführt. Der Künstler hat dazu Sagen aus Baden und der Umgegend gewählt und konnte wahrlich auf keinen passenderen Gegenstand kommen. Die drei kleinen Felder über dem östlichen Eingange werden die Einwanderung der Römer, die Cultivirung der Gegend von Baden durch dieselben und ihre Vertreibung daraus darstellen. Die vierzehn großen Felder der Rückwand werden enthalten: 1) die Najade der Quelle im Urwalde sitzend, mit einigen allegorischen Bildern; 2) die Nymphen des Mummelsees halten im Mondenscheine einen Reihentanz, der Morgen beginnt, einige Nymphen kommen von der Höhe, ihr Vater ruft sie in den See zurück; 3) die türkische Nymphe des Mummelsees sitzt mit einer Harfe am Ufer unter einem Baume und verlockt durch ihren Gesang die Hirten. Ein junger Hirte wird

wie bezaubert zu ihr hingeariffen, fein Vater fucht ihn vergebens zurückzuhalten; 4) Kampf zwifchen dem Engel und Teufel; ein Engel fpricht links von der Höhe zu dem zahlreich verfammelten Volke, ihm gegenüber auf einem Felſen des Hintergrundes fucht der Teufel das Volk für ſich zu gewinnen; 5) Sage vom Badener Schloſſe; 6) Sage von der Hburg; 7) Fackeltanz auf Alteberſtein, nach Uhlands Gedicht; 8) Geiſterhochzeit auf der Burg Lauf; 9) Entführung des Domprobſts von Straßburg nach Windel; 10) Sage vom Balbreith, dem älteſten Badehauſe Badens; 11) der Grafenſprung auf Neuberſtein; 12) Sage von Lichtenthal; 13) Stiftung des Kloſters Fremersberg; 14) Schlußallegorie. Die drei kleinen Felder über dem weſtlichen Eingange ſollen Allegorien auf Kunſt, Induſtrie und den Rhein enthalten. In die Mitte zwifchen die 14 Freskogemälde über die Thüren, dem Haupteingange gegenüber, kommt ein langer Frieſ, welcher alle Nymphen Badens im unterirdiſchen Kriſtalltempel verſammelt darſtellen wird. Der berühmte Künſtler, welcher in dem bereits Ausgeführten ſeine hohe Meiſterſchaft wieder aufs Glänzendſte bewährt hat, wird den Ton dieſer Gemälde ſo halten, daß die äußerſten Fresken im Abendlichte erſcheinen, und die übrigen immer heller gehalten werden, ſo daß in der Mitte das klarſte Mittagslicht die ſchönſte Harmonie in das Ganze bringt. Unter dem Frieſ ſteht die Inſchrift:

Leopoldus Magnus Dux Bad.

Saluherrimi fontis haustus

Ut potaturis commodius propinaretur,

Aquas montium jugo deduci

Porticum exstrui jussit MDCCCXLII.

Leider iſt die Inſchrift lateiniſch, und die Haupteſache, des Baumeiſters Namen, nicht darin enthalten. Durch zwei Thüren tritt man in den koſtbaren Trinkſaal mit ſchönverzierten Wänden und einer gewölbten Decke, welche von einer Marmorsäule getragen wird. Unter derſelben quillt das Waſſer hervor. Zu beiden Seiten dieſes Saals ſind zwei kleinere Gemächer, worin jezt der Buchhändler Marx Gemälde und Bilder zum Verkaufe ausgeſtellt hat. In dieſer Trinkhalle bereitet auch ein Appenzeller Senne jeden Morgen friſche Ziegenmolken, auch kann man hier fremde Mineralwaſſer haben.

Wir verlaſſen nun die Baulichkeiten der Stadt Baden und gehen auf ihre ſtatistiſchen Verhältniſſe über. Sie iſt der Sitz eines Oberamts mit den dazu gehörigen Stellen, welches unter der Regierung

und dem Hofgerichte des Mittelrheinkreises steht, und in 56 Dörfern, Weilern und Höfen, 2644 Familien und 14,507 Einwohner zählt. In der Stadt selbst waren mit dem Beginne des Jahres 1843 in 600 Häusern wohnhaft: 1252 Familien, 850 Bürger, 5652 Katholiken, 704 Protestanten und 14 Juden, oder 2994 männliche und 3376 weibliche, zusammen 6370 Einwohner, während man im Jahre 1839 nur 1117 Familien und 5337 Katholiken, 533 Protestanten und 13 Juden, und im Jahre 1800 nur 2100 Einwohner zählte. Es wurden im Jahre 1842 geboren 219, getraut 46 und 209 sind gestorben. In demselben Verhältnisse hat auch die Zahl der Fremden und Badgäste zugenommen; es waren nämlich vom April bis Ende Oktober in Baden in die Fremdenliste eingetragen:

1809 — 1,630 Fremde.	1827 — 8,364 Fremde.
1810 — 2,462 "	1828 — 10,136 "
1811 — 3,225 "	1829 — 11,037 "
1812 — 3,325 "	1830 — 10,992 "
1813 — 3,024 "	1831 — 9,898 "
1814 — 4,094 "	1832 — 11,362 "
1815 — 2,460 "	1833 — 13,905 "
1816 — 3,620 "	1834 — 15,226 "
1817 — 3,200 "	1835 — 15,513 "
1818 — 4,667 "	1836 — 15,912 "
1819 — 4,395 "	1837 — 16,219 "
1820 — 5,138 "	1838 — 19,198 "
1821 — 4,432 "	1839 — 19,895 "
1822 — 6,214 "	1840 — 20,022 "
1823 — 6,108 "	1841 — 22,231 "
1824 — 7,279 "	1842 — 23,739 "
1825 — 7,767 "	1843 — 25,000 "
1826 — 7,481 "	

Dabei ist freilich zu bemerken, daß früher nur die länger Verweilenden in die Badeliste kamen, während jetzt Jeder darin aufgenommen wird, der auch nur eine Nacht in Baden zubringt, was bei den jetzt so schnellen Verkehrsmitteln von den Meisten geschieht. Während des Winters halten sich oft hundert fremde Familien hier auf und im Winter 18¹¹/₄₂ betrug ihre Zahl 259, ohne die Diensthöten.

Der Flächengehalt des Grundeigenthums von Baden beträgt etwa 1,100 Morgen, das Steuerkapital war für 1842 veranschlagt zu

4,540,050 fl., nämlich 2,535,950 für Grund- und Häusersteuer und 2,004,100 für Gewerbesteuer. Die Stadt besitzt 206 Morgen Feld und Wiesen und 13,000 Morgen Waldungen, welche jährlich gegen 7,300 Klafter Scheitholz und 6000 Stämme Nutz- und Bauholz liefern.

In Baden sind von öffentlichen Stellen: ein Bezirksamt mit einer Polizeidirektion, ein Amtsphysikat, Amtsrevisorat, eine Domainenverwaltung, Post-, Zollverwaltung, Bezirksforstrei und Stiftungsverwaltung. Es sind zwölf Aerzte, mehrere Chirurgen, sechs Hebammen, zwei Thierärzte und zwei Apotheken vorhanden. Der katholischen Kirchengemeinde steht ein Stadtpfarrer mit einem Vikar vor, der protestantischen ein Pfarrer und im Sommer ist hier auch ein englischer Geistlicher.

Für den öffentlichen Unterricht bestehen mehrere Schulen. Die höhere Bürgerschule ging vor zwei Jahren aus dem früheren Pädagogium hervor; sonst sind noch vorhanden: eine katholische Knaben- und Mädchenschule, eine evangelische Schule, eine Gewerbschule und mehrere Privatunterrichtsanstalten. Das Frauenkloster zum heiligen Grab, welches die Wittve des Markgrafen Leopold Wilhelm im Jahr 1688 stiftete, und später bei der Säkularisation verschont wurde, gibt sich mit der Führung der katholischen Mädchenschule ab, und hat außerdem noch eine Kostschule für junge Mädchen. Es zählt außer der Priorin 14 Conventualinnen.

Auch Wohlthätigkeitsanstalten besitzt Baden: das herrschaftliche Spital für gebrechliche Leute, die nicht aus der Stadt Baden sind, das Gutleuthaus für Pfründner aus der Stadt, aber schlecht dotirt und eingerichtet, das städtische Krankenhaus für Dienftboten und Handwerksgefelln, das Freibad, das 1830 im Baldreith eingerichtet, auch mit einigen Freiplätzen für Strassburger dotirt wurde und im Jahr 1839 160 Kranken verpflegte, und die Sparkasse, in welche etwa 45,000 fl. eingelegt sind.

Da ein öffentliches Bureau, wo man über alles für Fremde zu wissen Nöthige Auskunft ertheilt haben kann, für jede Stadt, die von vielen Fremden besucht wird, ein Bedürfnis ist, so sind hier zu diesem Behufe das Commissionsbureau von Mesmer neben dem Conversationshause, und das Auskunftsbureau von Stogniowsky errichtet; auch kann man sich in dieser Hinsicht an das Bureau der Allgemeinen Badezeitung wenden.

Im Sommer halten sich immer mehrere berühmte Schriftsteller einige Zeit lang hier auf, und einige derselben nahmen sogar hier ihren beständigen Aufenthalt, wie der verstorbene Hofrath Aloys Schreiber, Spindler und jetzt August Lewald u. A. Eine wissenschaftliche Bibliothek ist hier nicht vorhanden, dagegen besitzt die Marr'sche Buchhandlung eine deutsche, französische und italienische Leihbibliothek und ein Lesekabinet mit den besten Zeitungen von Deutschland, Frankreich, England, Rußland, Holland und Italien. Mehrere Zeitungen kann man auch vom Bureau der Allgem. Badezeitung täglich nach Hause geliebt erhalten. Im Gasthaus zur Sonne befindet sich die Lesegesellschaft, in welche Fremde gern aufgenommen werden. Seit neuester Zeit sind hier drei Druckereien von Skogniowsky, Weiß und Muhl errichtet.

Für Kunst ist im Sommer immer gesorgt; der Rath Asmuth hat eine schöne Sammlung von Gemälden; bei Dürr, Goldschmidt und Buffa auf der Promenade sind stets Gemälde ausbezogen, eben so bei Marx, und oft kommen noch Fremde mit Sammlungen, so früher Herr von Meßler, und seit neuerer Zeit Manegha aus Genf.

Die meisten Gewerbe werden stark betrieben; die hiesigen Seilerwaaren sind gesucht und gehen nach der Schweiz und den Niederlanden und die Töpferwaaren werden ebenfalls weithin verkauft, da man in der Nähe vortrefflichen Thon findet. Es sind von namhaften Gewerben in letzter Zeit vorhanden gewesen: 2 Apotheken, 19 Bäcker, 4 Banquiers, 8 Bierbrauer, 1 Bildhauer, 4 Blechner, 1 Brunnenmacher, 2 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 3 Buchdrucker, 2 Buchhändler, 1 Bürstenbinder, 6 Chirurgen, 7 Conditoren, 6 Dreher, 3 Eisenhandlungen, 4 Gärtner, 3 Glaser, 2 Goldarbeiter, 2 Gürtler, 5 Hafner, 22 Kaufleute, 1 Putzmacher, 6 Kappenmacher und Säckler, 7 Küfer, 3 Instrumentenmacher, 37 Lohnkutscher, 17 Metzger, 3 Friseure, 6 einheimische Puzmacherinnen, zu welchen im Sommer 30 bis 40 fremde kommen, wie auch 35 Kaufleute auf der Promenade, 9 Schlosser, 6 Schmiede, 2 Hufschmiede, 20 Schneider, 3 Damenschneider, 25 Schreiner, 58 Schuster, 24 Seiler, 39 Wirthe, 8 Traiteure und Restaurateure.

Im Jahre 1842 wurden in Baden verzehret: 873 Mastochsen, 76 Rinder, 239 Kühe, 3830 Kälber, dazu kommen noch 18,668 Pfund Mastochsenfleisch, 6709 Pfund Rindfleisch, 6509 Pfund Kuhfleisch und 330 Pfund Kalbfleisch, das von den benachbarten Orten in die Stadt

gebracht wurde. Man braute 3830 Dhm Bier, und führte 6635 Dhm Landwein und 9271 Dhm fremde Weine ein. Dafür wurde 7788 fl. Fleischaccis, 12,376 fl. Weinaccis und Ohmgeld und 4670 fl. Bieraccis bezahlt.

Hiermit haben wir nun ein Bild von der Stadt Baden entworfen, und steigen jetzt auf einem der beiden Wege, sei es nun auf dem längeren, aber bequemen Zickzackwege, oder auf dem älteren Fahrwege, zu den umfangreichen Ruinen des alten Schlosses empor, die sich um einen großen Theil des Bergs ausbreiten und durch die Sorgfalt des jetzigen Großherzogs überall zugänglich gemacht und vor fernem Verfall bewahrt wurden.

Mehrere Thorbogen, deren erster das badische Wappen trägt, führen in's Innere, wo man gleich beim Eingange zur Rechten die sog. Kellergewölbe findet, welche jedoch nur eine Halle mit besonderen Gefängnissen sind. Zur Linken erscheinen alsbald die Mauern der Schloßkapelle und rechts lag der Rittersaal mit wundervoller Aussicht. Links vom Eingange in diesen Saal beginnt eine Treppe, die zum Rondel, und dem viereckigen Thurm, den höchsten Zinnen des Schlosses, führt, von wo aus man die umfassendste und großartigste Fernsicht über das Rheinthal hat. Sehenswerth ist das Lokal der Restauration, da es ganz den alterthümlichen Umgebungen entspricht. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß hier schon ein römisches Kastell gelegen war, und später in den viereckigen Thurm umgewandelt wurde. Wahrscheinlich benutzte ein Graf des Apgaus diese Mauerreste zu einer Burg und fügte mehrere Nebenbauten bei, doch mögen diese nicht sehr groß gewesen sein, da die Sattler'sche Chronik von Freiburg meldet, daß einst die Herren von Hohenbaden den Grafen von Eberstein zu Hof geritten seien und ihnen gedient hätten. Allen Nachrichten zufolge, welche uns davon noch übrig geblieben sind, kam Baden mit der Umgegend durch Heirath von den Ebersteinern an die Markgrafen von Verona, demjenigen Zweige des Jähringischen Geschlechts, der sich später von Baden schrieb, und jetzt noch in der jüngeren Linie über die schönsten Gegenden des Rheinthals herrscht. Markgraf Hermann IV. wohnte um das Jahr 1160 zuerst auf dieser Burg, und seine Nachfolger folgten diesem Beispiele, bis im Jahre 1479 Markgraf Christoph I. das neu erbaute weiter unten gelegene Schloß bezog. Doch beschloß er daselbst sein Leben nicht; er verfiel in Wahnsinn, wurde 1518 auf die alte Burg zurückgebracht und starb im Jahre 1527. Später diente es noch

mehrmals zum Wittwenſiße für Markgräfinnen, bis es im Jahre 1689 von den Franzosen zerstört wurde und seither immer mehr verfiel.

Gleich hinter dem Schlosse liegt eine Menge ungeheurer, mannichfaltig gruppirter Porphyrfelsen, die bald wie Riesenthürme schroff ansteigen, bald wie ein ödes Felsenmeer durcheinander geworfen sind. In neuerer Zeit wurden bequeme Wege um diese Felsen geführt, und zahlreiche Wegweiser lassen den Wanderer nicht irregehen.

Vom Schlosse aus geht man gewöhnlich nach der Ruine Alt-Eberstein auf einem 1296 Fuß über dem mittelländischen Meere erhabenen Bergvorsprunge über dem Dorfe Ebersteinburg. Die Burg steht wahrscheinlich auf den Trümmern eines römischen Kastells, und die meisten Mauerwerke stammen aus der Zeit der fränkischen Kaiser bis zum 14. Jahrhunderte. Von diesem Schlosse schrieb sich das mächtigste Geschlecht dieser Gegend, das bereits im 10. Jahrhunderte das Grafenamt im Uffgawe verwaltete. Im Jahr 1337 bei der Fehde mit Graf Eberhard von Württemberg wurde die Burg verbrannt, die Grafen von Eberstein kamen aber durch ihre beständigen Kämpfe so sehr in Schulden, daß Graf Wolf seinen halben Antheil an der Grafschaft an Markgraf Rudolph VII. von Baden um 3000 Gulden veräußerte, an welches Geschlecht im Jahr 1660 dann auch noch das Uebrige fiel. Die Markgrafen von Baden wohnten in der Folge öfters hier; Markgraf Karl I. schenkte sie im Jahr 1473 an seinen Haus Hofmeister Hans von Bergen zu lebenslänglicher Wohnung und hundert Jahre später gab sie Philipp II. an das Dorf Ebersteinburg. Weil sie nicht mehr bewohnt wurde, verfiel sie aber bald, und die Bewohner der benachbarten Orte benutzten die Steine anderwärts. Jetzt wird die Ruine oft von Badegästen besucht, weil die Aussicht sehr schön ist und von Straßburg bis hinab zum Kaiserstuhl bei Heidelberg und dem Melibokus reicht. Alte Chroniken wissen noch manche liebliche Sage von diesem Schlosse zu erzählen und eine der schönsten hat Uhland in einem köstlichen Gedichte verherrlicht.

Unterhalb der Burg liegt das Dorf Ebersteinburg in ziemlich unwirthlicher Gegend, auch befand sich vor Zeiten ein Nonnenkloster des Augustinerordens Namens Ratthausen daselbst.

Wir verlassen nun diese Seite und steigen, von der Sophienstraße aus, den alten Gernsbacher Weg hinan, wo aus der tiefen Thalschlucht ein gewaltiger Felsblock sich erhebt. Er hieß Teufelskanzel nach der Sage, welche hierher den Kampf zwischen dem Teufel mit dem

Engel, der das Christenthum verkündete, verlegt hat; die Engelskanzel liegt der vorerwähnten gegenüber und die Thalschlucht wird gewöhnlich Wolfsschlucht genannt.

Westlich von Baden erhebt sich der 2240 Fuß hohe Mercurius oder Staufenberg mit einem Thurm von 75 Fuß Höhe, den der Großherzog hier errichten ließ, um die schöne Aussicht desto besser zu genießen. Auf der Höhe desselben, wohin man am Bequemsten auf dem Felswege bei der Teufelskanzel gelangt, steht ein römisches Steinbild, das in Relief den Merkur mit dem Schlangenstab und Bidder und die Inschrift enthält:

I. H. D. D.

DEO. MER.

CVR. MER.

C. P. R. V. S. O.

welche: in honorem domus divinae deo Mercurio Curius Mercator curatione perfecta revalescens votum solvens obtulit gelesen wird.

Hinter dem Friedhofe liegt die schöne Weidenallee, vom Schloßberge ins Thal hinab zieht sich der sog. Türkenweg, den Markgraf Ludwig durch gefangene Türken anlegen ließ, und wo dieser, sowie die Weidenallee endigt, beginnt das Steinwäldchen, ein freundliches Gehölz, das sich bis zur Höhe des Bergs hinanzieht.

Der westliche Vorsprung des Mercuriusbergs heißt der Häßlich und hat einige Meierhöfe; weiter unterhalb liegt sodann der Hahnhof, und gegen West der Karls Hof mit schöner Aussicht auf das Thal von Baden.

Am besuchtesten ist der Weg durch das ebene Thal nach dem drei Viertelstunden entfernten Lichtenthal. Er besteht eigentlich aus drei Alleen, der Eichenallee, die von der englischen Anlage und Promenade ausgeht, am Palais des Herrn von Rothschild vorbeiführt und zur Linken schöne Anlagen hat; der zweiten Eichenallee mit dem sog. Frrwäldchen und dem Petersbrunnen, und der dritten oder Ahorn- und Zitterpappelallee, welche bei der Kettenbrücke und dem Weiler Gunzenbach beginnt, und bis nach Beuren selbst führt. Hier liegt am Fuße des Cäcilienbergs das Kloster Lichtenthal, ein großes Gebäude, das Remisen, Stallungen, Scheunen und eine Mühle in seiner Ringmauer eingeschlossen hat. Die Klosterkirche ist klein und unansehnlich, hatte aber schöne altdeutsche Gemälde; dagegen ist die frühere Klosterkirche und jetzige Todtenkapelle sehr schön.

Außer mehreren alten Gemälden sind hier neue Heiligenbilder von Hans Baldung und verschiedene alte und neue Glasmalereien. Erst in neuerer Zeit ward diese Kirche durch den Großherzog wieder hergestellt, da sie die Begräbnisstätte der Markgrafen aus der Herrmann'schen und auch vieler aus der Rudolfschen Linie ist. Das steinerne Denkmal Rudolfs VI. oder des Langen befindet sich in der Mitte der Kapelle. Das Kloster selbst wurde im Jahre 1243 von Zrmengard, Wittve des Markgrafen Hermann V. gestiftet und von ihr und ihren Söhnen reichlich dotirt. Das Gebäude wurde 1247 vollendet, mit Nonnen aus dem Kloster Walden besetzt und 1248 durch Bischof Heinrich von Straßburg eingeweiht. Mehrere Glieder des fürstlichen Hauses nahmen hier den Schleier und wurden Nonnen, und mit der Zeit stiegen die jährlichen Einkünfte des Gotteshauses auf 24,000 Gulden. Die Nonnen sind der Regel des Cisterzienserordens unterworfen, und das Kloster wurde bei der Säkularisation verschont, weil es eine Stiftung des badischen Hauses selbst ist.

Um die Klostergebäude liegt das Dorf Unterbeuren, das aber ebenfalls Lichtenthal genannt wird. Noch ehe man nach Lichtenthal gelangt, sieht man rechts, nur wenige Schritte von der Straße entfernt, eine vortreffliche Bierbrauerei, und im Orte selbst, dem Kloster gegenüber liegen zwei gute Gasthöfe, zum Kreuz und Löwen, sowie das Ludwigsbad. Es wurde dasselbe errichtet, nachdem man im Jahre 1820 ein neutrales kohlen-saures Eisenwasser entdeckt hatte, das in 16 Unzen folgende fixe Bestandtheile enthält:

Kohlen-saure Kalkerde	$\frac{2}{16}$ Gran.
Kohlen-saure Bittererde	$\frac{2}{16}$ "
Kohlen-saures Eisen	$1\frac{1}{16}$ "
Salz-saure eisenhaltige Bittererde	$\frac{1}{16}$ "

Summa . . . 2 Gran.

Auch ist in neuester Zeit eine Kaltwasserheilanstalt hier in's Leben getreten.

Wir haben hier auch des Waisenhauses nicht zu vergessen, das im Jahre 1832 von dem edlen Menschenfreunde Georg Stug von Ortenberg aus Rippenheim gestiftet wurde, und worin jetzt 45 Waisen Aufnahme finden. Die Summe, welche der Stifter dazu hergab, betrug 200,000 Franken, wuchs bis 1835 auf 120,000 Gulden heran, und wurde dann noch durch anderwärtige Beiträge vermehrt.

Hinter dem Klostergebäude zieht ein Weg den Berg hinauf nach der Seelach, wo der Freiherr von Otterstädt eine Villa hat; früher befand sich daselbst ein Jägerhaus. Das Thal von Oberbeuren zieht sich noch weit nach Südost und wird vom Ruckberg und Gampertswidberg begrenzt. Zu beiden Seiten des tobenden Waldbachs erheben sich große Felsmassen, und hinter den Weisern Gaisbach und Schmalbach wird das Thal ganz eng. Ueber Willenbach führt der Weg nordöstlich nach dem Schlosse Eberstein. Das ganze Thal von Beuren hat in 383 Familien 2213 Einwohner.

Hinter Lichtenthal öffnet sich das Geroldsauer Thal, und schon auf der Anhöhe bei der Sägmühle hat man eine liebliche Aussicht. Hinter dem Weiler Geroldsau wird das Thal eng und waldig, und auf einem guten Wege gelangt man endlich durch die Wildnis zum Geroldsauer Wasserfall, in dessen Nähe die Kunzenshütte steht, wo man einige wenige Erfrischungen haben kann. Die Badener Höhe und der Seefopf schließen das Thal gegen Süden und trennen es von der Herrenwiese.

Der Schaafberg am Fuße des Mercurius gehört dem Großherzoge und liefert guten Wein. Auch auf dem Sauerberge liegen freundliche Villen, und hinter dem Promenadenhause befindet sich die schöne Villa des Spielpächters Benazet, der sie vom Fhrn. von Ende erkaufte hat.

Gegen Südwest, über dem nächsten Berge ruhen auf einem abschüssigen Berggipfel die Ruinen der Yburg, welche einst von bedeutendem Umfange waren. Noch hat man auf einem gut zugänglichen Thurme eine schöne Aussicht ins Rheinthal. Wahrscheinlich ist es, daß schon die Römer hier einen Wartthurm hatten, da sie jede vorspringende Bergspitze dazu verwandten. Später mochte ein Adelsgeschlecht hier seinen Sitz gehabt haben, vielleicht eine Seitenlinie von Lauf. Eine alte Sage meldet, daß die Burg Bernstein bei der Herrenwiese wegen eines durch deren Besitzer verübten Mädchenraubs von den Herren von Yburg erobert und zerstört wurde. Dies Geschlecht muß aber bald ausgestorben sein, denn es sind keine Urkunden darüber vorhanden, und nur in einem Befehlungsbriefe des Königs Wenzel für Markgraf Bernhard I. wird der Yburg gedacht. Im Bauernkriege wurde sie zerstört, später wieder befestigt, diente einmal als Werkstätte einer Falschmünzerbande und wurde von den Franzosen im Jahre 1689 ganz zerstört. Noch weiß man viele Sagen von dieser Burg zu erzählen und ihre Besitzer müssen sehr raublustig gewesen sein. Unter-

halb des Berges liegen die Orte Umweg und Neuweier mit vorzüglichem Weine und ehemaligen Steinkohlen- und Bleibergwerken. Von Baden bis zur Yburg rechnet man $1\frac{1}{2}$ Stunden und der Weg ist freundlich.

Nördlich von der Yburg erhebt sich ein anderer Berg 1604 Fuß über die Meeresfläche, und trug auf seiner südwestlichen Seite noch vor wenigen Jahren ein Franziskanerkloster. Bis 1450 stand hier blos eine Einsiedlerklaufe; als aber einmal Markgraf Jakob hierher auf der Jagd verirrte und gastliche Aufnahme fand, erbaute er den Klausnern ein Kloster, das immer arm blieb und deshalb auch nicht aufgehoben wurde; erst im Jahre 1826, wo die Mönche bis auf zwei ausstarben, wurde das Gebäude abgebrochen und jetzt ein Wirthshaus dafselbst errichtet. An der Stelle des Hochaltars erhebt sich jetzt ein steinernes Kreuz, das rückwärts die Inschrift trägt:

Zur Erinnerung an
Kloster Fremersberg
Auf der Stätte des
Hochaltars durch
Leopold
Großherzog von Baden.
1838.

Vorn steht:

Ob auch die Welt in Trümmer geht,
Das Kreuz doch unerschüttert steht;
Und ob das Herz im Kampfe bricht,
O Jesu Christ dich laß ich nicht.

Dies sind die wichtigsten Punkte auf der südlichen und westlichen Seite der Stadt, und wir haben nun noch die östlichen und nördlichen Umgebungen zu betrachten.

Vom neuen Schlosse aus führt ein neuangelegter Weg am südlichen Abhange des Schloßberges nach dem Herrngut, Grippen-
hof und der Schießstätte, in deren Nähe der Balzenberg liegt, welcher einst zur königlichen Pfalz in Baden gehörte und guten Wein trägt. An diesen Berg stößt das Dörfchen Scheuern und nicht weit davon liegt der Weiler Doller.

Ein neuangelegter Weg führt von hier wieder bergan, nach einem einsamen Bildstock, Kellers Bild genannt, der am Fußgestell das Wappen der Herren von Waldrams trägt, und nahe dabei ist ein

feinernes Kreuz mit verloschener Schrift, die man Burkard Keller liest. Beide Steine sind von verschiedenem Alter, werden aber von der Sage gleichzeitig gemacht.

Im Thale gegen West und an der Landstraße kommt man an schönen Nebgeländen vorüber nach Badensheuern und der sog. Dreieichenkapelle. Dieselbe ist ein einsames Kirchlein zwischen drei Eichen und wurde im Jahre 1650 von der Markgräfin Maria Magdalena über dem Stamm einer Eiche erbaut, welche ein Marienbild in einer Blende hat und früher Mariatrost hieß. Man erzählt von ihm, daß es wunderbare Kraft gehabt, und Baden einst vor der Pest bewahrt habe. Ein Weg führt von da nördlich nach dem Dorfe Balg, wo es einst Gruben von vortrefflichem Thon und Porzellanerde gab, die jetzt verlassen sind. Die Kirche steht auf der Stelle eines römischen Tempels und hatte früher viele alte Steinbilder, welche ein roher Geistlicher im vorigen Jahrhunderte zerschlagen ließ. Ein römischer Altarstein mit dem Bildnisse des Merkur und einer Inschrift wurde im Jahre 1804 hier aufgefunden und nach Baden in die Antiquitätenhalle gebracht.

Am Ausgange des Ostthales liegt 441 Fuß über dem Meere das Dorf Dos mit 900 Einwohnern. Hier fand man römische Inschriften und Bildwerke, welche nach Baden kamen; große unterirdische Vorrathskammern mit Getreide, allemannischen Ursprungs, einen Topf mit verschiedenen mittelalterlichen Münzen, und 1837 auch ein fossiles Gerippe des vorfündstüthlichen *Elephas primigenius*. Jetzt ist auf dem Wiesengrunde südwestlich von Dos der Bahnhof angelegt, welcher seiner Vollendung rasch entgegengeht, und nach wenigen Jahren dürfte auch eine Seitenbahn bis nach Baden selbst geführt werden, da dieselbe dringendes Bedürfnis ist.

Auf der linken Seite des Dosbachs, dem Balzenberge gegenüber, liegt das Jesuitenschlößchen in sehr schöner Umgebung, ist aber höchst verwahrlost. Zwischen Badensheuern und Dos zieht sich eine gerade Pappelallee den Berg hinan zum Jagdschlosse, welches 811 Fuß über dem Meer am nordwestlichen Abhange des Fremersbergs liegt. Es wurde von dem Markgrafen Ludwig-Georg vor etwa hundert Jahren erbaut, hat die Gestalt eines achteckigen Hubertuskreuzes, dessen Mittelpunkt ein Saal bildet, während die hervorspringenden Spitzen Nebenzimmer enthalten. Auf der Decke der Kuppel ist die

Scene aus dem Leben des heil. Hubertus gemalt, wo ihm zwischen dem Geweiß eines Hirsches das Kreuz erschien. Früher war dies Schloßchen sehr vernachlässigt, wurde aber in neuerer Zeit durch den Großherzog wieder hergestellt und neu eingerichtet, so daß jetzt die Badegäste gerne Spazierfahrten hierher machen, da die Aussicht auf dieser Anhöhe sehr lohnend ist, und das Auge bis zum Straßburger Münster zu schweifen vermag. Statt durch die Pappelallee zu gehen, kann man auch schon von Dos-Scheuern aus den Weg hierher einschlagen. Vom Jagdschloßchen aus führt ein Weg durch das Dorf Binden nach Singheim an der Straße nach Offenburg, oder nach der Altenburg, wo einst ein festes Schloß war, das im dreißigjährigen Kriege zerstört wurde. Das Geschlecht von Altenburg starb zu jener Zeit aus und später kam das Gut an die Jesuiten in Baden. Die Aussicht ist hier sehr freundlich, doch wird sie auf der nahen Sieghalbe noch viel schöner.

Wir verlassen nun das Dosthal, worin jeden Augenblick neue, herrliche Punkte sich zeigen, um in die Rheinebene hinauszutreten, die wie ein üppiger Garten sich vor uns ausbreitet, wenn wir von Altheberstein sie überschauen, oder vom Fremersberge den Blick in die Ferne schweifen lassen von Straßburgs Dom über die fluthenden Wogen des Rheins und die bläulichen in fernem Nebel verschwimmenden Vogesen bis hinab, wo der Königstuhl und Melibokus den nördlichen Horizont begränzen. Gleich bei Dos wendet sich die Straße längs des Gebirgs nordwärts, an Heueneberstein vorüber und bringt den Wanderer nach dem nur wenige Schritte links von der Straße zwischen Bäumen versteckten Favorite, welche den Besuch jedes Fremden mit Recht verdient. Es liegt beim Dorfe Försch ganz in der Ebene und ist von einem köstlichen Park umgeben. Sibylla Auguste, Wittve des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden erbaute es sich im Jahre 1725 zum Landstige und bot Alles dazu auf, was die Pracht und der Luxus ihrer Zeit nur aufweisen konnte, denn sie war sehr reich und liebte den Glanz und die weltlichen Vergnügungen. Das Schloßchen bildet ein längliches Viereck mit hervorpringenden Seiten, ist außen mit Kieselsteinen überworfen und hat in der Mitte einen runden durch alle Stockwerke gehenden Saal, welcher von oben sein Licht erhält und eine Gallerie hat. Die verschiedenen Zimmer sind ganz im Geschmack der damaligen Zeit ausgeschmückt und sehr bizarr. Ein Gemach hat Wände, welche mit Vögeln, Fischen und Blumen verziert sind; ein

anderes enthält die Miniaturbilder vieler Gelehrten und Künstler damaliger Zeit; in einem andern Zimmer sind der Markgraf und die Markgräfin in zwei und siebenzig verschiedenen Trachten und Anzügen abgebildet; ein weiteres enthält phantastische Stickereien von der Hand der Markgräfin und ihren Fräulein, und mehrere Zimmer sind entweder mit lauter Spiegeln oder mit Pagoden und andern seltsamen Dingen ausgeziert. Die Prunkküche enthält eine Menge Küchen- und Tafelgeräthe, besonders Aufsätze, welche durch ihre Form darstellen, was sie enthalten, z. B. Krautköpfe, Fische u. dgl. Sehr groß ist die Zahl der Gläser, Tassen und Teller, und man bemerkt unter andern ein Glas, das sich durch seine außerordentliche Leichtigkeit auszeichnet. Eine Terrasse führt vom Speisesaal in den Garten mit schönen englischen Anlagen und einem Teiche. Südlich davon stehen zwei lange Arkaden, wovon aber die nach Ost zum Aufenthalte der Wachmannschaft dient.

Auf der südlichen entgegengesetzten Seite des Parks befindet sich die sogenannte Einsiedelei, wo die Markgräfin am Abende ihres Lebens für ihren allzugroßen Hang zu irdischen Freuden sich während der Fastenzeit den strengsten Bußübungen unterzog. Das Volk erzählt sich eine Menge von Märchen über diese Kasteiungen, und betrachtet noch immer mit Ehrfurcht das härtere Gewand, den Stachelgürtel und die Strohmatte der Fürstin. Der Park um das Schloßchen ist sehr einsam und dient deshalb dem Wilde zum Aufenthalte, da er nicht umschlossen ist. Großherzog Karl verweilte öfters auf der Favorite noch, und Großherzog Leopold ist diesem Beispiele schon öfters gefolgt.

Von der Favorite sind es nur wenige Schritte nach dem Städtchen Kuppenheim, wo das herrliche Murgthal beginnt, das von den Badgästen so oft besucht wird und mit Recht den schönsten Thälern Deutschlands beigezählt wird. Besonders sind Gernsbach, das neuerbaute Schloß Neuenstein und Forbach, sowie das neue Bad Rothensfels sehenswerth. Wir übergehen hier weitere Nachrichten darüber, da wir diesem Thale doch noch einen besondern Aufsatz widmen müssen. Fremde, welche sich länger in Baden aufhalten, thun auch wohl daran, wenn sie mit der Eisenbahn Ausflüge nach Rastadt, Ettlingen mit dem Albthale und nach Karlsruhe machen, oder südwärts nach Bühl, Achern, Renchen und dem Renchthale mit den heilsamen Quellen am Fuße des Kniebis. Auch lohnt sich ein Ausflug nach der Rheinebene und dem Kloster Schwarzach, dessen herrliches Gebäude leider in neue-

sier Zeit abgetragen wurde; doch ist auch das Thor und in der Kirche der Hochaltar mit seinem Schnitzwerk sehr sehenswerth.

Somit haben wir denn diese herrliche Bäderstadt mit ihren schönen Umgebungen nach allen Seiten betrachtet, und dürfen uns nicht mehr darüber verwundern, daß so viele Fremde aus allen Ländern der Erde in dies Thal wandern, denn Natur und Kunst gehen hier Hand in Hand, was nur für das Leben bequem und wünschenswerth erscheint, findet man in Baden vereint, Regierung, Stadt und der Spielpächter bieten Alles auf, was in ihrer Kraft steht, und mit jedem Jahre schreitet Baden vorwärts. Am schönsten sind hier freilich Frühling und Herbst, die Mode hat aber die Monate Juli und August zur Glanzzeit der Saison gemacht, und dann sind auch alle Gasthäuser besetzt, die Straßen und Wege wimmeln von Fremden, in den Sälen des Conversationshauses erscheint jeden Abend die gesammte Badewelt in niegesehener Pracht, der Nationalstolz tritt wetteifernd in die Schranken, und beim Ertonen der rauschenden Musik scheinen die weiten Räume fast zu enge, um die Söhne und Töchter alle zu fassen, welche die verschiedenen Länder der Erde alljährlich hierher senden. Also ist das Leben zu Baden im Sommer und Herbst; kaum wird aber am 10. October das Conversationshaus geschlossen, so ist auch all' dies bunte Treiben vorüber, und Alles wie ein schöner Traum wieder verhallt.

G e s c h i c h t e.

Der Ursprung der Stadt Baden reicht bis in die früheste Zeit zurück, wo die Kelten auf sonnigen Bergen und Hügeln und in freundlichen Thälern sich niederließen. Später wurden sie von den Germanen auf das linke Rheinufer vertrieben, kehrten aber in der Folge wieder zurück und siedelten sich neben den Römern hier an. Die bei Dos gefundenen Vorrathskammern für Getreide und viele Namen von Feldgewannen erinnern an diese Kelten, welche sich in verschiedene Stämme theilten. Ob damals die Doser hier gewohnt, ist unbekannt, später aber hatten die Triboken in der Nähe ihren Wohnsitz. Die Römer bemächtigten sich bald dieser sonnigen Borhügel des Schwarzwaldes, kultivirten das Land und umzogen es gegen die östlichen Völker mit einem Gränzwall. Von der Art der Vermessung soll diese Gegend von ihnen *agri decumates* genannt worden sein. Auf allen

Bergvorsprüngen, welche die Ebene beherrschten, legten sie feste Kaselle an, so zu Iburg, Baden, Ebersteinburg u. A., und als die Gegend beruhigt und sicher war, wurden Militärstationen und Straßen gegründet, um das Land desto besser behaupten zu können. Eine solche Straße führte von Straßburg nach Steinbach und Baden, und von da über Pforzheim nach Röttingen und der Donau, und über Sandweier und Iffezheim nach Selz. Sechs Meilenzeiger, die an diesen Straßen standen, haben wir noch aufgefunden und daraus ersehen, daß sie unter den Kaisern Caracalla, Heliogabalus und Alexander Severus im dritten Jahrhundert gesetzt wurden. Da unter der Besatzung, welche zuerst aus der 14. und später aus der 16. Legion bestand, viele reiche Römer waren, so suchten sie sich hier auch das Leben bequem und angenehm zu machen, legten Villen an und wählten dazu unter andern auch die Gegend, wo die heißen Quellen im Thale der Dösbach hervorsprudelten. Zu Ehren des Kaisers Caracalla empfing diese Niederlassung den Namen *Civitas Aurelia aquensis*, sie gelangte aber niemals zu einiger Bedeutung, da ihrer sonst gewiß von einem römischen Schriftsteller gedacht worden wäre, und Weinbrenners und Anderer großartige Worte über eine große Stadt als Hauptort des Zehntlandes sind also nur leere Träumereien. Die aufgefundenen Substruktionen von Gebäuden und einem Tempel, sowie die Fassung der Quelle sind eben nicht größer und kostbarer gewesen, als bei andern römischen Villen, und viele der Steine sind so schlecht gehauen, daß man den Mangel an guten Meistern sehr wohl bemerkt.

Die Römer hielten sich lange am Rheine, obwohl unter immerwährenden Kämpfen, zuletzt aber ersürmten die Alemannen doch den Gränzwall und zerstörten das Gränzland mit allen seinen Villen und Befestigungen. In der Folge bekämpften sich beide Völker noch einige Zeit lang, die Römer zogen jedoch den Kürzeren und nach Valentinian und Gratian waren die Alemannen unumschränkte Herren des ganzen Rheinthal's.

Erst als sich im Westen ein fränkisches Reich gebildet hatte, und König Chlodwig am Christenthume eine mächtige Waffe wider seine Gegner gefunden hatte, wurden sie nach der Schlacht bei Zülpich im Jahre 476 zurückgeschlagen, und das Rheinthal zum fränkischen Reiche gebracht. Nun erhielt dies Land zum Erstenmale eine feste Eintheilung und Benennung, die Dösb und Murg schieden Alemannen von Franken und der Dösgau oder Uffgau erstreckte sich über die Gegend von Baden.

Schon unter den Kelten hatte das Christenthum einigen Eingang gefunden gehabt, nun aber kamen neue Glaubensprediger in diese Gegend, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß aus einem in Baden befindlichen römischen Tempel eine Kirche gemacht wurde. Doch scheint es uns glaubhafter, daß auf der Stelle der jetzigen Stiftskirche eine Villa mit einem Bade gestanden hat.

Von König Dagobert dem Dritten wurde im Jahre 712 die Mark Baden an das Kloster Weisenburg geschenkt, und diese Vergabung im Jahre 871 von König Ludwig I. diesem Gotteshause bestätigt oder vielmehr zurückgegeben, da sie von einem Vasallen demselben entrisen worden war. Ein besonderes königliches Kammergut war aber jedenfalls von dieser Schenkung ausgenommen, da sich Kaiser Otto der Dritte einmal in der hiesigen Pfalz aufhielt; vielleicht war es dasselbe Gut, das Konrad II. erkaufte und König Heinrich III. im Jahre 1046 an die Domkirche zu Speier vermachte. Ueber der ferneren Geschichte Badens schwebt großes Dunkel und bei dem Mangel an urkundlichen Nachrichten dürfte es schwer halten, dies aufzuklären. Wahrscheinlich wurde irgend ein Adeligler mit Baden von Weisenburg belehnt, erbaute das Schloß und war Vasall der als Grafen im Uffgane mächtigen Herren von Eberstein. Dadurch mochte zuletzt Baden selbst an das Geschlecht derer von Eberstein gelangt sein, welche lange Zeit hindurch die größte Macht in dieser Gegend besaßen; doch haben wir dagegen nicht unbegründete Zweifel, weil wir nicht begreifen können, warum sich gar keine Spur von der ebersteinischen Herrschaft in Baden mehr finden läßt, und warum dies Geschlecht gerade den schönsten Theil ihrer Besitzungen als Mitgift einer Tochter verliehen haben sollte; denn die gewöhnliche Annahme ist, daß Baden durch Judith, Gemahlin des Markgrafen Herrmann I. an dies Geschlecht gelangt sei. Vielleicht stammte diese Judith gar nicht von den Ebersteinern ab, und war blos die Erbtöchter eines Dynasten-Geschlechts auf Baden selbst, was wir später vielleicht noch nachzuweisen vermögen. Da die Markgrafen von Verona letzteres Land in der Wirklichkeit nicht mehr besaßen, so haben sie in der Folge den Markgrafen-Titel beibehalten, sich aber von ihrer neuen Besitzung Baden geschrieben und so gleichsam eine Markgrafschaft gebildet, die in der Wirklichkeit nie bestanden hatte. Markgraf Herrmann IV. wohnte hier zuerst für beständig, seit 1160, und von nun an scheint auch der Ort aus seinen Ruinen bald wieder erstanden zu sein. Im Jahre 1243 war in Baden

bereits eine eigene Kirche, und den Pfarrsitz derselben schenkten die Markgrafen Herrmann VI. und Rudolph im Jahre 1245 an das neugegründete Gotteshaus zu Lichtenthal.

Während der Fehden der Markgrafen mit den Bürgern und Bischöfen von Straßburg wurde Baden im Jahre 1330 belagert, und scheint zu derselben Zeit schon Mauern und Stadtrechte von Rudolph III. erhalten zu haben.

Markgraf Bernhard I. hatte gelobt, die Pfarrkirche in ein Collegiatstift umzuwandeln, und erhielt vom Papste die Erlaubnis dazu; da aber Kriegsdrangsale eintraten, so konnte erst sein Sohn Jakob I. im Jahre 1453 diesen Entschluß ausführen. Das Stift bestand demnach aus 22 Geistlichen, worunter 12 Stiftsherren.

Als die Erfindung der Buchdruckerkunst und des Schießpulvers, und die Entdeckung von Amerika eine neue Zeit herbeiführte, das Ritterthum unterging und ein allgemeiner Landfriede zu Stande kam, stiegen die meisten Fürsten und Herren von ihren einsamen Burgen herab in die Thäler und Ebenen und siedelten sich neben den friedlichen Bürgern in den Städten an. Auch Markgraf Christoph, welcher im Jahre 1475 zur Regierung gelangte, verließ das Schloß seiner Väter und erbaute sich ein neues bei der Stadt, das er im Jahre 1479 bezog, wodurch Baden sehr viel gewann, neue Freiheiten erhielt und bald seiner Heilquellen wegen jährlich von 3000 Kurgästen besucht wurde. Ja es erbauten sich sogar fremde Fürsten eigene Wohnungen in Baden, um daselbst während des Sommers einige Zeit zuzubringen, wie es z. B. Pfalzgraf Otto Heinrich der Großmüthige (+ 1559) that.

Im Jahre 1551 verheerte die Pest ganz Deutschland und drang bis zu diesem Thale vor; in Baden ließ man aber die warmen Quellen durch die Straßen strömen, und dadurch soll die Pest von diesem Orte abgehalten worden sein; wenigstens kam sie nur bis Scheuern.

Im Anfange des 16. Jahrhunderts fand die Reformation auch unter den badischen Fürsten Anhänger, Markgraf Bernhard III. nahm die Reformation an und sein Sohn Philibert führte dieselbe in seinem Lande ein; doch wurde sein Sohn Philipp II. wieder katholisch erzogen. Philipp II. that für Baden sehr viel und baute an die Stelle des bisherigen Schloßes ein neues mit ungeheuren Kosten, das ihn tief in Schulden brachte. Nach seinem Tode im Jahre 1588 fiel Baden an seinen Vetter Eduard Fortunatus von der Rodemacher'schen

Linie; dieser Fürst brachte aber großes Unglück über Stadt und Land. Unter ihm fand im Jahre 1589 ein Religionsgespräch zu Baden statt, aber ohne allen Erfolg. Da Eduard Fortunatus sich mit Maria von Eiden vermählte, so wurden seine Kinder als unebenbürtig erklärt und Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach nahm Besitz von Baden. Doch mußte er es nach der Schlacht bei Wimpfen im Jahre 1622 wieder aufgeben, und Eduard Fortunatus Sohn Wilhelm trat in das väterliche Erbe. Markgraf Wilhelm war der katholischen Religion sehr zugethan, errichtete 1631 ein Kapuzinerkloster und berief 1632 auch die Jesuiten von Speier in seine Residenz, wodurch das Land bald sehr verfinstert wurde.

Der dreißigjährige Krieg war für Baden sehr folgenreich. Markgraf Wilhelm wurde vertrieben, die Stadt unter Obrist Schefälzki von schwedischen Truppen besetzt, die Landstände einberufen und es mußte dem Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach gehuldigt werden. Nachdem die Kapuziner und Jesuiten vertrieben waren, wurde am 31. Juli 1633 ein lutherischer Prediger in der Stiftskirche eingeführt; er blieb aber nur bis zum nächsten Jahre, wo nach der Schlacht bei Nördlingen Markgraf Wilhelm mit Hülfe der Oesterreicher sein Land wieder in Besitz nahm. Während dieses Krieges waren die Freunde nicht minder schonungslos als die Feinde, und die ganze Gegend litt außerordentlich, besonders als im Jahre 1643 Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar in das Land rückte, Gernsbach plünderte und Steinbach verbrannte. Auch in Baden verführten seine Soldaten sehr grausam, und die später nachgerückten Schweden und Franzosen betrogen sich um nichts besser.

Erst der Abschluß des westphälischen Friedens brachte wieder Ruhe in dies Thal, die Stadt konnte sich erholen, und auch zu ihren Heilquellen strömten die Leute wieder von Neuem. Im Jahre 1672 wurde Baden durch die Peere Ludwigs XIV. von Frankreich verschont, dagegen hausten sie im Jahre 1689 um so schändlicher hier und in der ganzen Gegend. Wohin sie kamen, wurde Alles geplündert und verbrannt, alle Dörfer am Rhein und die größeren Orte Stollhofen, Bühl, Steinbach, Kuppenheim und Rastadt standen bald in Flammen, und in Baden selbst wurden die Mauern niedergerissen und die Gräben ausgefüllt. Dessenungeachtet verließ die Markgräfin Baden nicht und hoffte beim französischen Feldherrn Duras durch ihren Beichtvater Schonung zu erhalten. Sie erwirkte dieselbe nicht und die Franzosen

erbrachen die Gräber der Fürsten in der Stiftskirche und streuten ihre Gebeine umher, während des Kriegsministers Louvois Sohn Letellier, vor dem Schlosse die Feldmusik spielen ließ. Am Bartholomäustag, den 24. August, wurde im neuangelegten Frauenkloster das Feuer angezündet, und die Fürstin dadurch genöthigt, das Schloß zu verlassen, denn schon brannte auch das Jesuiten-Collegium und bald ward die ganze Stadt ein Raub der Flammen.

Dies Unglück ruhte schwer auf der Stadt, und sie bedurfte lange Zeit, um sich wieder zu erholen, zumal sie bald darauf ein neuer Schlag traf und ihr eine der Hauptnahrungsquellen entzog. Weil das Schloß in sehr schlechtem Zustande war, erbaute sich nämlich Markgraf Ludwig zu Rastadt ein neues Schloß und verlegte dahin seine Residenz. Somit war also Baden bloß noch auf seine wenigen Beamten und die geringe Zahl der Badegäste beschränkt.

Als im Jahre 1771 der letzte Markgraf der Badenbadenschen Linie, Ludwig August, starb, fiel das Land an die jüngere Baden-Durlach'sche Linie, und die Wittve Marie Viktorie, geborne Prinzessin von Aremberg, Arschot und Croy, nahm hier ihren Wittwen-sitz. Da sie sehr reich und wohlthätig war, so kam dadurch wieder mehr Geld nach Baden, und die Verwaltung des neuen Fürsten Karl Friedrich suchte Alles zum Besten zu leiten und das Land wieder in Wohlstand zu bringen. Leider schlugen durch die Fürstin Marie Viktorie auch die Jesuiten ihren Sitz in Baden auf, und veranlaßten gegen Karl Friedrich einen Religionsprozeß und viele Aufregung im Lande. Glücklicher Weise wurde der edle Karl Friedrich von den Besseren nie verkannt, und der ganze Streit schlug nur unselig für dessen Urheber aus; der gerechte Fürst ward aber durch dies Benehmen der Badener so sehr gekränkt, daß er ihre Stadt nicht besuchen wollte, und auch erst lange nachher und am Abende seines Lebens dahin kam.

Unter solchen Umständen konnte sich die Stadt nicht erheben, die Zahl der jährlich ankommenden Badegäste war sehr klein, bestand meistens nur aus Leuten aus der Nähe und dem Elsaße, und es war noch keine einzige Privatwohnung für Fremde nöthig. Erst mit der französischen Revolution begann eine neue Zeit. Eine zahllose Menge Emigrirter kam in das Rheinthäl, viele ließen sich in Baden nieder, und da sie von einer baldigen Rückkehr träumten, so führten sie das luxuriöseste Leben auch hier fort. Dadurch kam nicht nur viel Geld in Umlauf, sondern das Bad wurde auch unter den höheren Ständen

bekannter. Die Zusammenziehung großer Truppenmassen am Rheinstrome belebte die Stadt noch mehr. Bald wurde jedoch diese Gegend auch Kriegsschauplatz; am 4. Juli 1796 zog Lecourbe mit dem französischen Vortrab hier ein und Moreau, der ihm gleich darauf nachfolgte, schloß im Gasthause zum Salm einen Waffenstillstand mit Württemberg. Mehr als alles dies nützte jedoch der Friedenscongrès zu Rastadt dem Bade. Während der 18 Monate, welche er dauerte, kamen die vielen Gesandten sehr häufig hierher und sie waren es vorzüglich, welche den Ruf Badens auch im fernen Auslande begründeten. Es erschienen bald darauf Beschreibungen dieses Kurorts und seiner Umgebungen, die Regierung trug Sorge für bessere Einrichtungen, erließ eine neue Badeordnung, erbaute 1802 die Antiquitätenhalle, und rief mehrere gute Anstalten daselbst in's Leben.

Nachdem das Lyzeum 1808 nach Rastadt versetzt worden war, wurde das Jesuitenkollegium zum Gesellschaftshause benützt und in dasselbe die Spiele verlegt. Die nächsten Jahre brachten immer mehr Fremde in dies Thal, und aus den fernsten Gegenden strömten Leute hierher, wozu die von Aloys Schreiber verfaßten und weitverbreiteten Beschreibungen von Baden und dem Rheinthale nicht wenig beigetragen haben mögen. Im Jahre 1822 genügte schon das alte Gesellschaftshaus nicht mehr, und die Anlage eines neuen Conversationshauses, sowie der Spielpächter Chabert, welcher um 29,000 Gulden einen sechszehnjährigen Pacht abschloß, führten eine ganz neue Epoche für Baden herbei. Bald genügten die Wirthshäuser nicht mehr, um die Fremden alle zu fassen, und mit jedem Jahre wuchs die Zahl und Eleganz der eingerichteten Privatwohnungen. Dadurch entstanden bald viele neue und in schönem Styl erbaute Privathäuser, zumal viele fürstliche Personen hierher kamen und auch die Engländer für Baden Vorliebe zu gewinnen begannen. Besonders verbesserten und verschönernten sich jetzt binnen kurzer Zeit die Gasthöfe, und an die Stelle der alten, unbequemen Häuser traten neue, palastartige Gebäude, deren innere Einrichtung mit jedem Jahre geschmackvoller und luxuriöser wurde. Am längsten hatte man sich über die Bäder zu beklagen, denn diese ließen sehr Vieles zu wünschen übrig; die Regierung bot aber Alles auf, was in ihren Kräften stand, um die Stadt zu heben und einer glänzenderen Zukunft entgegen zu führen.

Vieles geschah namentlich unter Großherzog Leopolds Regierung; die jetzige Glanzperiode Badens schreibt sich jedoch vorzüglich vom

Jahre 1838 her, wo der neue Spielpächter Benazet aus Paris eintrat. Derselbe that in wenigen Jahren für Baden mehr, als in der ganzen Zeit zuvor geschehen war, und die jährliche Kurliste stieg auf einmal zu einer kaum vermutheten Höhe. Seit dieser Zeit wurden mehrere der schönsten Gasthäuser errichtet, namentlich der rheinische Hof, europäische Hof, französische Hof und der neuerbaute Salmen. Auch ward jetzt durch Anlegung der ebenso schönen, als großartigen neuen Trinkhalle ein längst gefühltes Bedürfnis befriedigt, indem dadurch alle Badanstalten im Thale vereinigt und nicht mehr so zerstreut und unzugänglich sind, wie zuvor.

Die neueste Zeit hat eine starke Opposition gegen die Hazardspiele hervorgerufen, und es dürfte nicht mehr so lange dauern, bis dieselben auch aus Baden verbannt werden. Immerhin muß aber anerkannt werden, daß hauptsächlich die Spielbank und der Spielpächter Benazet es sind, welche die meisten und reichsten Fremden herbeiziehen, denn Baden ist nicht mehr ein Aufenthaltsort und eine Heilanstalt Kranker, sondern ist zu einem wahren Luxusbade geworden, das nur noch durch Kunst auf seiner Höhe erhalten werden kann.

Also hat sich Baden seit dem Beginne dieses Jahrhunderts zu einem Glanze und einer Höhe emporgeschwungen, welche nur noch wenige andere Bäder besitzen. Schon die Dampfschiffe hatten dazu Vieles beigetragen; die Anlegung von Eisenbahnen, von welchen bereits eine von Straßburg und Mannheim hierher führt, wird jedoch die Reiselust noch mehr erhöhen und in Bälde die Zahl der jährlichen Badegäste verdoppeln. Auf solche Weise hat Baden noch eine neue, glänzendere Zukunft zu erwarten, und sorgt die Regierung nach wie vor so väterlich für die schöne Vaterstadt, so wird sie bald vor allen Bädern Europa's die Palme des Sieges davon tragen.